in einer gewissen Gedankenarmuth begnügte, sind gereihte Lotos-Knospen und Blüthen, sowie als etwas besonders Charakteristisches Granatapfelfriese, die sonst nur ganz vereinzelt vorkommen. Die Palmetten, welche an die Henkel ansetzen, werden wir wie die ganze Form des Gefässes in der attischen Keramik wiederfinden. Auf dem Grunde des Innern zeigt unsere Schale eine Rosette; diese rein ornamentale Verwendung des Schaleninnern ist in Kyrene durchaus vereinzelt; gewöhnlich wird es für figurale Darstellungen in Anspruch genommen, die ebenso sehr korinthischen als aegyptischen Einfluss verrathen, gewöhnlich genrehaft nichtssagend und in der Ausführung unbehilflich sind. Eine erfreuliche Ausnahme macht die berühmte Arkesilasschale im Louvre, ein wahres Cabinetstück antiker Genremalerei, in dem der Maler mit patriotischem Stolze sein Vaterland verherrlicht hat. Da sitzt auf einem Schiffe der König Arkesilas — wohl der zweite seines Namens — und beaufsichtigt seine Sclaven, welche das Silphion, die wunderbare Heilpflanze, deren schwunghaftem Exporte Kyrene seinen Reichthum verdankte, auf einer grossen Wage abwägen, in Säcke verpacken und in den unteren Schiffsraum tragen. Vögel, welche durch die Luft fliegen oder sich auf einer Schiffsrae schaukeln, ein Affe, der hier vergnüglich sitzt und anderes Gethier vervollständigen den märchenhaften Eindruck, den das Ganze hervorrufen will. Diese Schale, sowie eine zweite, auf welcher Franz Studniczka überzeugend die Nymphe Kyrene mit der Silphionstaude und dem Hesperidenzweig nachgewiesen hat, verweisen die wenig umfangreiche Classe mit Bestimmtheit nach dem weltentlegenen Kyrene.

In jeder Hinsicht einen ausserordentlichen Fortschritt gegenüber den bisher besprochenen Gattungen bedeuten die **Caeretaner Vasen**. Von dieser in wenigen Museen vertretenen Classe, die nur Hydrien kennt, besitzt unsere Sammlung zwei Exemplare (Nr. 217 und 218), darunter das Hauptstück. Die Caeretaner Vasen sind in Verzierungsweise, Darstellungen und Technik die eigenartigste Blüthe der archaischen Keramik ausserhalb Athens; etwa gleichzeitig mit den attischen Vasen des ausgebildeten schwarzfigurigen Stiles sind sie zum Theile alterthümlicher, zum Theile freier als diese. Die Form der Gefässe ist noch eine sehr gedrückte, weit entfernt von dem Ebenmaasse der attischen Erzeugnisse. Das Ornament macht schon entschiedenen Anlauf zu tektonischer Bedeutung, indem es die einzelnen Gefässtheile hervorhebt und in ihren Functionen bestimmt. Allerdings tritt es noch in einer ziemlich massigen Gestalt auf. Das Hauptmotiv bilden abgerundete Blätter, die an beiden Hydrien sich über den Fuss herabsenken, als Rosette dem Mündungsinnern entspriessen, die Ansätze der Henkel kranzartig umgeben, bei der kleineren Hydria auch die Schulter bedecken. Das ist aber nur ein kleiner Theil des Ornamentschatzes dieser Vasen, mit dem verglichen der attische des schwarzfigurigen Stiles verkümmert und kleinlich stilisirt aussieht. Da finden wir in seltsamer Vereinigung noch die geometrischen Hakenkreuze, grosse, energisch gezeichnete Volutenbänder mit Lotosblüthen und Palmetten (Nr. 218), Lotoskreuze (Nr. 217), die in der gleichzeitigen Keramik Attika's schon längst aufgegeben sind, Friese mit Bukranien, wie sie sonst erst die hellenistische Kunst kennt, und als Etwas, dessen naturalistische Zeichnung in dieser Zeit geradezu verblüffen muss, auf der Schulter von Nr. 217 die sich kreuzenden Oelbaumzweige. Ebenso individuell wie die Ornamente sind die figuralen Darstellungen, die einen, ausnahmsweise (Nr. 217) zwei Streifen unter den Henkeln einnehmen. Die Vorderseite enthält geschlossene Compositionen, die Rückseite, welche durch die vom Henkelansatze ausgehende Palmette wieder in zwei Theile zerschnitten wird, Ergänzungen des Hauptbildes (wie bei Nr. 217 und 218) oder untergeordnete Figuren. Die Zeichnung ist gewöhnlich sorgfältig, der Stil kann ebenso gut